

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Jatrochemie und Electrohomöopathie

Saturnus S. J. 14

Leipzig, 1896

Die Einheit der Materie. Transmutation. Spagyrische oder Scheidekunst

[urn:nbn:de:bsz:31-95830](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95830)

in der Lage ist, der sich die Mühe nehmen will seine Augen zu öffnen um zu sehen, genügen vollkommen, uns die Wechselbeziehungen der polarisirten Kräfte des Erdkörpers und des menschlichen Organismus zu demonstrieren.

So ist es eine bekannte Thatsache, daß sensitive Personen in ihrem Schlafe gestört sind, sobald sie auf der linken Körperseite liegen; die Beängstigung nimmt zu, wenn der Scheitel außerdem noch gegen Süden gelagert ist.

Der Grund hiefür ist kein anderer, als die magnetische (odische) Abstoßung, welche zwischen den gleichen Polen stattfindet, sobald das negative Scheitelende des Körpers, dem negativen Südpole der Erde und die positive linke Körperseite, der positiven (Nordhälfte) der Erde zugekehrt ist.

Dem gleichen Grunde entspringen die Beschwerden Sensitiver, sobald sie genöthigt sind, längere Zeit mit dem Gesichte nach Norden oder Osten gekehrt zu verweilen, wie z. B. in Kirchen u. N. m.

Es ergibt sich hieraus die Regel, wenigstens empfindliche Kranke stets mit dem Kopfe (Scheitelende) (—) nach Norden (†) gelagert zu betten u. zw. womöglich so, daß sie auf der rechten (—) Seite (gegen † der Erde) liegend, das Gesicht (†) der Mauer zuwenden.

Die Einheit der Materie. Transmutation. Spagyrische oder Scheidekunst.

„Der Mensch kann, was er will, doch muß er glauben und vertrauen“ Dr. Arthur Eulze.

Die Geheimlehre würde eine Lücke aufweisen, würde mit ihrem eigenen Grundprincip in Widerspruch gerathen, wenn Sie der Einheit des Geistes, der Einheit der Kraft nicht auch die Einheit des Stoffes gegenüberzusetzen hätte, indem ja Geist, Kraft und Stoff in der ganzen Natur ein dicht verschlungenes Ganzes, eine sich gegenseitig durchdringende Dreieinheit bilden.

Und thatsächlich führte die Erkenntniß der kosmisch-tellurischen Krafterinheit die Occultisten auch zur Erkenntnis der Stoffeinheit; zur Erkenntnis der Einheit der Materie, welcher man die „vier Elemente“: Feuer, Wasser, Luft und Erde zu Grunde legte und Salz, Schwefel und Mercur als die fundamentalkörper bezeichnete, durch deren verschiedenartige Gruppierung und Mischung alle anderen Substanzen entstanden und darzustellen seien, sobald es nur gelänge ein allgemeines Lösungsmittel aller Körper zu finden.

So abenteuerlich, und nach dem heutigen Stande der Chemie widersinnig, diese Theoreme auf den ersten Blick erscheinen, so gewinnen dieselben doch sofort eine andere Gestalt und Bedeutung, sobald wir uns in die Mystik und Symbolik der occultistischen (spagyrischen und alchemistischen) Bezeichnungen vertiefen und den wahren Sinn den die Worte verbergen, zu enträtheln verstehen.

Physikalisch mag man der Wahrheit am nächsten kommen, wenn man sich unter den räthselhaften „vier Elementen“ der Jatrochemiker die vier großen Grundstoffe: Wasserstoff (Feuer), Stickstoff (Wasser), Sauerstoff (Luft) und Kohlenstoff (Erde) vorstellt, während uns „Salz, Schwefel und Mercur“ von demselben physikalischen Gesichtspunkte aus die drei Hauptaggregatformen der Materie versinnbilden sollen, so: Salz — das feste,

Schwefel — das belebende, flüchtige, verbrennliche,
Mercur — das flüssige und veränderliche.

Dies waren äußerlich die Grundlagen der Lehre von der „Transmutation“ oder Verwandlung, deren sich speziell auch die Alchemie zu ihren metallurgischen Experimenten (Goldmacherkunst) bediente und welche darin gipfelte, jeden beliebigen Körper nach vorheriger Lösung durch das allgemeine Lösungsmittel oder „Menstruum“ im Wege der Veränderung seines Aggregatzustandes bezw. des Verhältnisses seiner Moleküle (Atome) zum Ganzen, oder alchemistisch gesprochen, des Verhältnisses von „Salz, Schwefel und Mercur“ — in einen anderen Körper umzuwandeln.

Die Lehre der Transmutation und die „Goldmacherkunst“ wird von der modernen Wissenschaft und dem modernen Sohne der neuzeitlichen „Aufklärung“ die in Wahrheit eine Verdunkelung ist, als eine abergläubische Fabel hingenommen und als eine Ausgeburt mittelalterlicher

Hirngespinnste verlacht. Gleichwohl ist nicht nur die Möglichkeit der Transmutation, sondern auch des „Goldmachens“ eine Thatsache und in einer, dem Schreiber dieser Zeilen befreundeten Familie wird ein Klumpen Goldes noch als Reliquie aufbewahrt, welches ein, in die Geheimnisse des Occultismus eingeweihter Vorfahre nach dem ebenfalls noch vorhandenen, allerdings nur dem Eingeweihten verständlichen „Recepte“ dargestellt hatte.

Der Schwerpunkt so scheint es, konnte demnach nur in der Frage eines allgemeinen Lösungsmittels liegen, die indessen thatsächliche Antwort fand.

Dieses geheimnißvolle Lösungsmittel spielt in allen occulten Schriften dieser Richtung die wichtigste Rolle unter dem Namen des „Spiritus philosophorum“, „spiritus vini noster“, „spiritus vini philosophorum“ oder des „Menstruum Lullii“ und läßt sich bis in das XII. Jahrhundert in der Geheimliteratur zurückverfolgen, während die Kenntnis desselben jedenfalls viel weiter zurückreicht.

Seiner chemischen Beschaffenheit nach war dieses Menstruum im Wesentlichen ein trockenes Destillat essigsaurer Salze und einigermaßen verwandt mit dem „Aceton“ unserer modernen Chemie.

Dieses „Aceton“ der Jatrochemiker hatte die Eigenschaft, ohne zerstörende Zersetzung alle Körper zu lösen, insbesondere, sobald es vorher noch einem besonderen „Schärfungsverfahren“ unterworfen worden war.

„Die Quintessenz“, d. h. sein Wesentliches zu extrahiren, nannten die Spagyriker und Alchemisten das Verfahren, mit Hilfe dieses geheimen Menstruums jeden beliebigen Körper zu zerlegen, um ihn nachher in die verschiedensten festen oder flüssigen Formen wieder überführen zu können.

Soweit wäre die Sache ganz einfach und das ganze Räthsel der Natur hinge nur an — einem chemischen Recept wenn — es möglich wäre — durch den chemischen Factor allein das Wesen und den Urgrund der Dinge zu erschließen.

Indessen, derselbe Geist der im Menschen herrscht, herrschen soll, kann und in einem höheren Leben allein auch herrschen wird, derselbe Geist durchweht auch als der lebendige Odem Gottes das Weltall, erfüllt das Sandkorn am Grunde des Oceans, wie des Sirius funkelnde Sonnen-

pracht die uns vom nächtlichen Firmamente die Größe des Weltgeistes verkündet. Und indem der Allgeist die Kraft und Materie beherrscht, gestaltet und erhält er die sichtbare Welt.

Nur in der Vereinigung mit dem All-Geist, indem wir ihn in uns erkennen, sich ihm erschließen, liegt die wahre Erkenntnis des Sein's die Herrschaft über uns selbst wie über die Sonnenwelt.

„Und ihr solltet herrschen über die Thiere der Erde“ — heißt es in den heiligen Büchern, allein der Pfad zum Herrscherthum führt nur über die gebändigte Thiernatur des eigenen Selbst.

Durch die Einkehr in sich, welche uns den göttlichen Funken in uns erkennen läßt, werden alle jene Geisteskräfte allmählich frei, welche in der Thiernatur des Sinnenmenschen verdeckt ein latentes Dasein fristen, des Augenblicks harrend, wo der Geist nach den entfallenen Zügeln seiner Herrschaft greifend, auch ihnen wieder den Austritt verstatet.

Diese Geisteskräfte, welche zumeist als magische bezeichnet werden, sind auch nöthig zur Lösung des großen Problems der Transmutation der Materie, welche den größten Triumph des Geistigen über das Materielle bedeutet.

Mit Recht behauptet daher Hartmann, einer der bedeutendsten zeitgenössischen Kenner der Geheimlehre, daß der wahre Adept weder Retorte noch eines chemischen „Menstruums“ bedürfe, sondern die Transmutation durch die Kraft des Willens und die Kraft der entwickelten magischen Kräfte zu vollziehen im Stande sei, weil in der menschlichen Natur, die — wir wiederholen es — ein Abbild des Makrokosmos ist, alle Kräfte des Himmels und der Erde ruhen, gleichwie in der noch keimenden Knospe, Blüthe und Frucht schon schlummernd verborgen liegt, bis Gottes Sonne ihr „Epheta“ spricht.

Neben dem chemischen hat die Lehre von der Transmutation und dem „Menstruum“ also noch einen tiefen mystischen und geistigen Sinn und der „Spiritus philosophorum“ ist nicht allein eine lösende Flüssigkeit von bisher in der Chemie unerreichter Kraft, er ist noch weit mehr der wahre Geist der Erkenntnis, dem die Kräfte der Natur unterthan werden, der Geist, nicht sowohl des Wissens als vielmehr des Schauens und Durchdringens, welcher aus dem Versenken in Gott und der Vereinigung mit Gott entspringt.

Nicht Wunder sind es, noch Teufelspuck oder Zauberei die der am Gipfel der Entwicklung angelangte Adept vollbringt, sondern die Erfüllung eines ewigen Gesetzes, welches den Geist in sein Herrscheramt über die Natur und ihre Kräfte wieder einsetzt.

Indessen konnte es nicht fehlen, daß das Problem des „Spiritus philosophorum“, die Lehre von der Transmutation und den vier Elementen, welche sich wie die verschleierte Ahnung einer großen Wahrheit — freilich gänzlich unverstanden — im Volksmunde noch bis auf den heutigen Tag erhalten hat, den heftigsten Widerspruch der Profangelehrten erweckte, die vergeblich das „Geheimnis der Recepte“ zu ergründen suchten und den Occultisten vielfach den Vorwurf der Zauberei, des Bündnisses mit dem Teufel, des Narrenthums oder gänzlicher Unkenntnis der Chemie auf den Hals lud.

Dieses absprechende Urtheil, das sich in den „wissenschaftlichen Kreisen“ bis auf unsere Zeit fortgeerbt hat, hatte indessen seinen Grund nicht in der Unfähigkeit der armen, mit dem Anathema der Junft belegten Spagyriker, sondern in dem eigenen Wissens- und Erkenntnismangel Derjenigen, welche sich ein Urtheil anmaßten über Dinge, die sie nicht verstanden und nicht verstehen konnten, so lange sie in den „Recepten“ der Geheimlehre wühlend, die Erkenntnis des geistigen Lichtes verabsäumten, welches diesen allein erst Leben und Deutung zu geben vermochte:

Der Buchstabe tödtet;

Der Geist ist's, der lebendig macht.“

So mühten sich denn die „Profanen“ zum größten Ergötzen und unter dem vergeltenden Hohngelächter der „Eingeweihten“ vergeblich, die Geheimnisse der Jatrochemiker zu ergründen — kochten, schmolzen, destillirten und digerirten um am Schlusse doch nur zu erkennen, daß sie, wie sie meinten, ohne den „Schlüssel“ der Wissenden und Eingeweihten irgend einer der geheimen Bruderschaften welche die occulthen Studien zum Zwecke hatten, lediglich sich in ein Labyrinth von Irrthümern verirrt aus dem sie keinen Ausweg wußten, so daß sie schließlich Alles für Betrug und Lüge erklärten, was mit der spagyrischen Kunst zusammenhing.

Aber trotz der sich nothwendiger Weise immer erneuenden Misserfolge, spornte doch das große Geheimnis des „Menstruums“ immer wieder Profangelehrte zu neuen unglücklichen Versuchen.

So wissen wir, daß ungezählte Fässer Weines verdestillirt worden sind von Aerzten und Chemikern, welche des Raymundus Lullius (1234—1315) Vorschriften zur Bereitung des „Spiritus philosophorum“ wörtlich nehmend und in gänzlicher Unkenntnis des tieferen mystischen Sinnes der Geheimlehre, diesen aus „vinum rubrum et album“ (rothem und weißem Weine) darstellen zu können vermeinten.

Zweihundert Jahre später belustigt sich noch der alte Paracelsus an dieser Einfalt der Profanen.

Es war indessen selbst das rein mechanische und chemische Verfahren der Alchemisten von jenem der damaligen und vielleicht mehr noch von jenem der heutigen Chemie und Pharmacie wesentlich verschieden.

Abgesehen davon, daß beim Einsammeln der entsprechenden Materialien, mögen sie dem Pflanzen, Thier- oder Mineralreiche angehört haben, auf den Stand der Gestirne, Mondphase (Adspect) etc. Rücksicht genommen wurde, weil dies nach der Ueberzeugung der Spagyriker von wesentlichem Einfluß auf die zu erzielende Wirkung war, wurden dieselben auch einem sehr sorgfältigen oft monatelangen Purificationsproceß unterworfen, aus welchem am Schluß Präparate von höchster Reinheit und Wirksamkeit hervorgiengen, bei welchen beim Schütteln die herrlichsten Perlenbildungen beobachtet werden konnten.

Im Wesentlichen war das spagyrische Verfahren bei Bereitung von Arzeneien — soweit es ein physikalisch-chemisches war — eine sehr zusammengesetzte, wiederholte, theils trockene, theils flüssige Destillation, welche bei Vegetabilien noch durch einen dazwischen liegenden Abgährungsproceß unterstützt wurde.

Das Product dieses Verfahrens war

- 1) ein Salz
- 2) ein flüssiges Destillat und
- 3) ein Oel

welche schließlich wieder vereinigt eine klare Essenz ergaben.

Auf diese Weise suchten die Geheimärzte das charakteristische und allein heilsam-wirksame Princip der Arznei, das sie sich als etwas Geistiges, fluidales und von der groben Materie Unabhängiges vorstellten, das im Urzustande nur an dieselbe gebunden oder dort gewissermaßen latent sei (wie die höheren Kräfte der menschlichen Natur es auch sind), in möglichster Läuterung zu gewinnen, als das „Arcanum“ oder die „Quintessenz“ des Mittels.

Denn wie in der Natur des Menschen das Sinnliche (fleischliche oder thierische) und das Geistige (göttliche), das Böse und gute Princip, wie in der ganzen organischen und anorganischen Natur die feindlichen Gegensätze des Lebens (geistiges) und Todes (niederer, sinnliches oder materielles), des Werdens und Zerfallens einander bekämpfen, so dachten sich die Spagyriker auch die Säfte der Pflanzen etc. welche zur Bereitung der verschiedenen Specificia zu dienen hatten, von zwei entgegengesetzten, gewissermaßen, polaren Gewalten beherrscht, oder anders gesagt, ein jeder dieser Urstoffe enthielt für sie zunächst ein zerstörendes Gift (sinnliches, materielles, niederes Princip) und einen heilenden Balsam (geistiges oder göttliches Princip, der Hauch Gottes in der Natur oder das höhere Princip) neben einander und es war nun die Aufgabe der Scheidekunst, das „Gift“ vom „Balsam“ zu trennen, um ein Mittel zu gewinnen, das bei höchster Heilkraft die vollständigste Unschädlichkeit gewährleistete.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts suchte die Homöopathie in richtiger Erkenntnis der antagonistischen Grundwirkungen der Heilmittel, das gleiche Ziel durch infinitesimale Verdünnung derselben zu erreichen, ohne daß ihr dies jedoch vollständig gelungen wäre, einerseits weil durch die bloße Verdünnung das schädliche Princip wohl vermindert, nicht aber völlig ausgeschieden werden kam, andererseits, weil durch die ausgedehnte Anwendung des Alkohols in der homöop. Pharmacie der angestrebten „Quintessenz“ der Arznei ein durchaus nicht indifferentes, ja in den meisten Fällen sogar störender Träger, ein selbst wirksames, daher ablenkendes Medium beigegeben wird.

Erst der Electro-Homöopathie, dieser, von dem italienischen Grafen Cesare Mattei entdeckten Heilkunde, war es wieder vorbehalten, dieses Ideal der Heilkunst zu verwirklichen, wie denn überhaupt die Geheimnisse der occulten Wissenschaften

dem Lichte und dem allgemeineren Interesse der Gegenwart näher zu rücken, dieselben fortzusetzen und in einer für das irdische Wohl der Menschheit unendlich segensreichen Weise zu frönen.

Cellular-Polarität

und die

Wechselwirkung zwischen Arznei und Körper.

So gering die Anzahl der electro-homöop. Mittel auch — sei es im Verhältnisse zu der Pharmacopoe der Allopathie, oder gar zu dem nach Tausenden zählenden Arzneischatze der Homöopathie — sein mag, so ist die Anwendbarkeit derselben doch eine in's Unendliche zu vervielfältigende, durch die verschiedenartige Abstufung der Dosen, welche ein und demselben Mittel in verschiedenen Stärkegraden ganz verschiedene ja ganz entgegengesetzte Wirkungen verleiht.

Das Polaritätsverhältnis, oder um es deutlicher zu sagen, das Verhältnis der magnetischen (electrischen) oder odischen Anziehung der el.-homöop. Arzneien zu den Geweben des menschlichen Körpers, die sie unstimmend zu beeinflussen den Zweck haben, ist ein gewissermaßen doppelt geartetes.

Wenn wir den normalen, d. h. gefunden Zustand des Organismus als einen sozusagen neutralen ansehen, so stellt sich uns die Störung dieser Neutralität entweder als eine Positivität (+) dar, wenn durch äußere krankmachende Ursachen gewisse (pathologische) Erscheinungen hervorgerufen werden, oder als eine Negativität (—) wenn physiologisch normale Thätigkeitsäußerungen unterdrückt oder gehemmt werden. Oder wenn wir wollen: der Körper ist krank aus Ueberfluß (positive oder Exaltationsercheinungen) oder aus Mangel (negative oder Depressionsercheinungen). Kurz, es ist die Krankheit stets eine Störung des Gleichgewichtes oder der Neutralität (+) der gegenseitigen Funktionen.